



Nervenschäden und Hörstörungen bei Krebs erkennen und lindern

Krebsbetroffene können während und nach einer Krebsbehandlung unter Nervenschäden (Neuropathie) leiden. Verursacht wird dies zum Beispiel durch Chemotherapien, zielgerichtete Krebsmedikamente und Immuntherapien, seltener durch Strahlentherapien oder Operationen. Manchmal drückt auch der Tumor selbst auf die Nervenbahnen. Sind Nerven geschädigt, nehmen dies die Betroffenen in Form von Empfindungsstörungen, Schmerzen oder Hörstörungen wahr. Eine solche Störung kann vorübergehend oder bleibend sein.

Insbesondere bei Chemotherapien mit Platinverbindungen, Taxanen, Vincaalkaloiden und Eribulin ist es möglich, dass Nerven beeinträchtigt werden. Dies kann auch bei zielgerichteten Krebsmedikamenten wie Bortezomib und Immuntherapien passieren. Nicht jeder Krebsbetroffene nimmt Nervenschäden gleich wahr. Am häufigsten sind Nerven ausserhalb von Rückenmark und Gehirn betroffen, sogenannte periphere Nerven. Typische Anzeichen sind: Hände und Füsse kribbeln, fühlen sich kraftlos, pelzig oder taub an oder sind kälteempfindlich. Betroffene tun sich schwer damit, ein Hemd zuzuknöpfen oder zu schreiben. Manche haben Probleme beim Gehen, weil das Gefühl in den Füssen fehlt. Andere empfinden brennende, stechende Schmerzen. Zu den peripheren Nerven zählen auch Seh- und Hörnerven. Betroffene, die das Chemotherapie-Medikament Cisplatin erhalten, können unter Umständen Hörstörungen erleiden.

Seltener betrifft die Neuropathie jenen Teil des Nervensystems, der die inneren Organe steuert und nicht willentlich vom Menschen beeinflusst wird. Dies kann sich insbesondere in Form von Stuhlverstopfung oder Problemen beim Wasserlassen zeigen. Sehr selten wirken sich Therapien auf das sogenannte zentrale Nervensystem, also Gehirn oder Rückenmark, aus.

Können Ärztinnen und Ärzte im Vorfeld etwas tun?

Als sicherste Vorbeugung gilt die Wahl eines weniger oder gar nicht nervenschädigenden Präparats. Dies ist aber nicht immer möglich. Auch die Dosis kann nicht beliebig verringert werden. Vor allem dann nicht, wenn eine Krebserkrankung durch die geplante Therapie aufgehalten werden soll.

Folgende Fragen sollten Sie mit Ihrem Arzt oder Ihrer Ärztin diskutieren:

- Welche Krebsmedikamente kommen für meine Behandlung infrage? Welche nervenschädigenden Nebenwirkungen können sie haben?

- Lässt sich das Neuropathie-Risiko durch eine geringere Dosis oder die Wahl einer anderen Substanz senken?
- Kann man durch die Wahl einer anderen Substanz das Risiko einer Nervenschädigung oder einer Hörstörung verringern?
- Welche Auswirkungen hat eine Therapiepause?
- Werden gleichzeitig weitere nervenschädigende Behandlungen eingesetzt?

Lassen sich Nervenschäden vermeiden?

Wissenschaftler forschen seit Jahren nach Medikamenten, die Nervenschäden verhindern bzw. die Nerven schützen. Momentan gibt es diese Substanzen noch nicht. Fachleute raten Betroffenen, deren Risiko für eine Neuropathie erhöht ist, zu regelmässiger Bewegung und Gleichgewichtsübungen; dies bereits vor und während der Chemotherapie. Bei diversen Verfahren gibt es noch keine gesicherten Erkenntnisse zu Nutzen und Unbedenklichkeit. Dies gilt insbesondere bezüglich Kühlung oder Kompression von Händen und Füssen während einer Chemotherapie, um die schädigende Medikamentenwirkung an den Nerven zu drosseln.

An wen können Sie sich im Speziellen wenden?

Wer neuropathische Symptome an sich beobachtet, sollte mit seinem Onkologen sprechen. Je nachdem, welche Anzeichen auftreten, erfolgt eine Überweisung an spezialisierte Fachleute: Für Diagnostik und Behandlung einer Neuropathie oder einer Schädigung des zentralen Nervensystems sind Neurologen zuständig. Ist das Gehör beeinträchtigt, wird ein Hals-, Nasen- und Ohrenspezialist einbezogen. Bei Schmerzen wenden Sie sich an den Schmerzspezialisten.

Was lässt sich gegen Nervenschäden tun?

Ist der Tumor selbst die Ursache, wird man versuchen, ihn zu verkleinern, um den Druck auf die Nerven zu mindern. Bei Nervenschäden, die durch Medikamente

oder Bestrahlung ausgelöst wurden, steht die Linderung auftretender Symptome im Vordergrund. Um Symptome wie Empfindungsstörung, Taubheitsgefühl, Muskelschwäche, Koordinationsstörungen oder Schmerzen zu lindern, gibt es kaum Verfahren, deren Wirksamkeit durch Studien belegt ist.

Welche Arzneimittel helfen?

Treten starke Nervenreizungen auf, erhalten Betroffene schmerzlindernde Medikamente. Allerdings helfen die sonst üblichen Schmerzmittel nicht gegen eine Neuropathie. Wirksam können in einem solchen Fall Medikamente gegen Depressionen sein. Aber auch Arzneimittel gegen epileptische Anfälle kommen zum Einsatz, seltener Opioide. Ergänzend stehen lokal wirkende Stoffe in Pflaster- oder Gelform zur Verfügung. Ihr Effekt ist jedoch begrenzt.

Wenn Sie zusätzliche Produkte wie Vitaminpräparate oder andere Nahrungsergänzungsmittel einnehmen, sollten Sie dies mit einer Fachperson besprechen.

Welche weiteren Behandlungsverfahren gibt es?

Bei neuropathischen Beschwerden empfehlen Fachleute Bewegungsübungen. Sie raten zu Gleichgewichts- und Koordinationsübungen; zum Beispiel mit einem Bein auf einem instabilen Untergrund (z.B. Luftkissen oder Wackelbrett) stehen. Es kann auch helfen, die Feinmotorik von Händen und Füßen zu aktivieren. Das Training sollte zunächst unter fachkundiger Anleitung stattfinden. Manche Betroffenen profitieren von Elektrophysiotherapie, Ergotherapie, Bädern oder Akupunktur.

Was können Betroffene selbst tun?

Basierend auf Erfahrungswissen empfehlen Fachleute Folgendes:

- Bei kältebedingten Empfindungsstörungen: warme Kleidung tragen und extreme Temperaturen vermeiden.
- Bei eingeschränktem Schmerzempfinden an Händen und Füßen: Die Haut auf Verletzungen oder Druckstellen untersuchen. Vorsicht beim Schneiden von Fuss- und Fingernägeln.
- Wer unsicher geht und sturzgefährdet ist, sollte stabile Schuhe tragen und für eine sichere Umgebung sorgen: Stolperfallen meiden!
- Bei Problemen mit dem Greifen kann eine Greifzange helfen.

- Wer unter klingenden Ohrgeräuschen leidet, sollte herausfinden, wann sich der sogenannte Tinnitus verstärkt. Vermeiden Sie allenfalls laute Umgebungen. Ist der Tinnitus besonders bei Stille belastend, versuchen Sie sich, mit Musik abzulenken.

Was bietet die psychosoziale Unterstützung?

Bilden sich die Nervenschädigungen langsam oder gar nicht zurück, kann das für Betroffene belastend sein. Es bedeutet: Man lebt lange oder für immer mit diesen Einschränkungen. Oft mit Folgen für die Lebensqualität. Um besser damit umgehen zu können, ist es für manche Menschen hilfreich, auf psychoonkologische Unterstützung zurückzugreifen.

Die Krebsliga stellt Adressen von kantonalen und regionalen Beratungsstellen und Psychoonkologen für Beratungen am Telefon, per E-Mail und im Internet zur Verfügung (www.krebsliga.ch/psychoonkologische-unterstuetzung).

Für weitere Auskünfte, Fragen

- Krebstelefon: 0800 11 88 11
- helpline@krebsliga.ch
- www.krebsliga.ch/region

Dies ist eine geprüfte Information des Krebsinformationsdienstes (KID), Deutsches Krebsforschungszentrum. Stand: 15.01.2022 (Quellen beim KID und Krebsliga Schweiz).

Wir danken dem KID für die freundliche Genehmigung, die Unterlagen für die Schweiz anpassen und verwenden zu dürfen.

Impressum

Krebsliga Schweiz, Effingerstrasse 40, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 389 91 00
www.krebsliga.ch

Dieses Informationsblatt ist unter www.krebsliga.ch/shop in Deutsch/Französisch/Italienisch erhältlich.

© 2022, KID und Krebsliga Schweiz, Bern